

# Natur des Jahres I 2021

## Die Europäische Stechpalme

**Baum des Jahres** - Die Stechpalme ist bei uns v.a. im atlantisch geprägtem Klima, also im Nordwesten verbreitet, wo auch die Bezeichnung Hülse üblich ist. Diese geht auf einen alten Wortstamm zurück, mit dem stechendes Ge- sträuch bezeichnet wurde. Bei der Stechpalme sind es die lederartigen, dunkelgrünen und stark glänzenden Blätter, die mit bis zu 16 Blattstacheln besetzt sind.

Die Bezeichnung „Stechpalme“ war schon im 16. Jahrhundert üblich, was mit der christlichen Tradition zu Palmsonntag zusammenhängt. Am Sonntag vor Ostern wird mit einer Prozession an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert. Jesus soll damals mit Palmwedeln begrüßt worden sein und in Mitteleuropa nahm man quasi als Ersatz Sträucher aus den immergrünen Zweigen der Stechpalme.

Die Zweige der Stechpalme waren immer schon beliebtes Schmuckgrün - besonders zu Weihnachten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen sie derart in Mode, dass ganze Wagenladungen in den Wäldern geerntet und in Regionen exportiert wurde, in denen es keine wildwachsenden Stechpalmen gab. Dieser Raubbau führte dazu, dass in den 1920er Jahren erste lokale Verbote und schließlich 1935 die wildwachsende Stechpalme

deutschlandweit unter besonderen Schutz gestellt wurde. Nach wie vor ist sie als Schmuckgrün sehr gefragt, wobei dieser Bedarf heute durch eine Fülle verschiedener Gartenformen gedeckt wird.

### Steckbrief

**Name:** Europäische Stechpalme (*Ilex aquifolium*), auch Hülse (Hülsdorn, Stechhül- sen), Hulst, Winterbeere oder Christdorn

**Alter:** 300 Jahre und mehr

**Höhe:** bis 10, selten 15 m hoch

**Habitus:** gerader Stamm, Seitenäste fast waagrecht; kegelförmige Krone

**Rinde:** Junge Triebe grün, später grau und glatt

**Blätter:** gestielt, wechselständig, 6-8 cm lang; lederartige, dunkelgrüne Blatt- oberfläche, Blattränder mit bis zu 16 Blattstacheln

**Blüte:** im Mai; zweihäusig; bis 8 mm groß, weiß oder zart rötlich, gedrängt in den Blattachseln

**Früchte:** Kugelige, 7-10 mm breite, gestielte Steinfrüchte, ab Juli grün, später leuchtend rot, **giftig!**

**Holz:** grau-weiß, hart, zäh

**Gewählt vom:** Kuratorium „Baum des Jahres“

Europäische Stechpalme



Foto: Gerhard Naendrup / SDW

Dänische Eintagsfliege



Foto: Wolfgang Kleinstaub

## Die Dänische Eintagsfliege

**Insekt des Jahres** - Die Dänische Eintagsfliege, auch Große Eintagsfliege genannt, gehört zu den häufigsten Arten der Eintagsfliegen in Mitteleuropa. Die Tiere kommen in ganz Europa bis in eine Höhe von etwa 1.000 Metern vor. Sie leben meist in sauberen Bächen und Flüssen, wobei sie zu starke Turbulenzen meiden; auch in stehenden Gewässern kommen sie vor. Sie fliegen für zwei bis vier Tage von Mai bis September, v.a. aber im Juni sind sie überall häufig zu finden.

Die Weibchen legen ihre Eier im Wasser ab und tauchen dazu im Flug mehrmals mit dem Hinterleib ins Wasser ein. Nach der Eiablage sterben sie und lassen sich ins Wasser fallen. Die gelblich-hellbraunen Larven haben einen zylindrischen Körperbau, werden etwa 30 mm lang und besitzen ebenfalls drei Schwanzfäden. Sie leben am Gewässerboden an sandigen oder schlammigen Bereichen. Erst nach zwei Jahren sind sie ausgewachsen, verlassen das Wasser und fliegen in die Vegetation nahe dem Ufer. Dort häuten sie sich nach ein bis zwei Tagen zum adulten Insekt. Gruppen von Männchen fliegen dann vor und während der Dämmerung in Schleifen paarungs-

bereit über das Gewässer und halten Ausschau nach Weibchen. Sobald sich ein Pärchen gefunden hat, sinkt es umklammert zu Boden.

### Steckbrief

**Name:** Dänische Eintagsfliege (*Ephemera danica*) oder Große Eintagsfliege

**Größe:** 15 bis 25 mm lang; Flügelspannweite 35 bis 45 mm

**Aussehen:** durchsichtige, leicht dunkel gefleckte Flügel; gelblicher Hinterleib mit drei Schwanzfäden; die Schwanzfäden sind beim Männchen 35 bis 40 mm, beim Weibchen 15 bis 25 mm lang

**Gewählt vom:** Kuratorium „Insekt des Jahres“

## In Kooperation mit:

**metropoleruhr**



Landesjagdverband  
Nordrhein-Westfalen e.V.  
Landesvereinigung der Jäger

## Der Hering

**Fisch des Jahres** – Der Atlantische Hering ist ein Schwarmfisch, deren Schwärme mehrere Tausend Fische umfassen können. Sie leben im Freiwasser der Meere und halten sich meist in Tiefen von 150 bis 350 Metern auf. Abends wandern sie zur Nahrungsaufnahme an die Oberfläche. Dabei ernährt er sich von Zooplankton, das er auf Sicht jagt und mit Hilfe seiner Kiemenreuse aus dem Wasser filtert.

Der in weiten Teilen des Nordatlantiks verbreitete Salzwasserfisch hat seit mehr als 1000 Jahren (mit Entdeckung der Konservierung durch Salz) eine große wirtschaftliche Bedeutung. Für die Hanse war er eines der wichtigsten Handelsgüter und bis ins 20. Jahrhundert galt er als „Arme-Leute-Essen“. Sein Marktanteil liegt bei bis zu 20 % aller Fischprodukte, was einem Pro-Kopf-Verzehr von 2 kg/Jahr entspricht.

Die Paarung findet in Küstennähe in einer Tiefe von 40 bis 70 Metern statt. Die weiblichen Tiere geben 20.000 bis 50.000 Eier ab, die auf den Grund sinken. Bei 9 °C Wassertemperatur schlüpfen die Larven und nach einer Woche beginnen sie sich von Planktonalgen zu ernähren. Eine Brutpflege wird nicht betrieben. Nach 3 bis 7 Jahren werden die Tiere geschlechtsreif.

Man unterscheidet Frühjahrs- und Herbstlaicher, denn unterschiedliche Bestände des

Herings laichen zu unterschiedlichen Zeiten. Der Bestand des frühjahrslaichenden Herings der westlichen Ostsee ist seit den 1990er Jahren rapide gesunken. Seit 2006 befindet er sich außerhalb sicherer biologischer Grenzen, d.h., seine erfolgreiche Fortpflanzung ist akut gefährdet. Neben der Fischerei bedroht die klimawandelbedingte Erhöhung der Meerestemperatur den Fortpflanzungserfolg, denn inzwischen schlüpfen die Larven im Frühjahr so zeitig, dass ausreichende Nahrung noch nicht verfügbar ist.

### Steckbrief

**Name:** Atlantischer Hering (*Clupea harengus*)

**Größe:** bis 45 cm

**Gewicht:** bis 1.000 g

**Alter:** bis 20 Jahre

**Aussehen:** langgestreckter, schmaler Körper mit dünnen, silbrig glänzenden Schuppen, keine Seitenlinie; Rücken gräulich-blau, Körperflanken und Bauchseite silbrig schimmernd; Schwanzflosse tief gegabelt; großes, leicht oberständiges Maul

**Nahrung:** hauptsächlich Copepoden (kleine Krebse, welche im Plankton leben)

**Ausgerufen durch:** Deutscher Angelfischerverband (DAFV) + Bundesamt für Naturschutz (BfA)

## Hering



Foto: Eric Otten / DAFV

## Großer Wiesenknopf



Foto: H. Timmann / Loki Schmidt Stiftung

## Der Große Wiesenknopf

**Blume des Jahres** – Der Große Wiesenknopf ist eine typische Art der wechselfeuchten Nasswiesen und der Moorbiesen. Pflanzensoziologisch wird er den Pfeifengraswiesen (Molinion) und den Sumpfdotterblumenwiesen (Calthion) zugeordnet. Er besitzt eine eurasische Verbreitung, d.h. er kommt von der Atlantikküste in Frankreich bis nach Ostasien (Südchina) vor. In Nordeuropa fehlt diese Art fast gänzlich.

In der Volksheilkunde wurden Kraut und Wurzel aufgrund des Gerbstoffanteils zur Wundbehandlung sowie gegen Durchfall eingesetzt. Der botanische Gattungsname *Sanguisorba* (sanguis für Blut und sorbere für einsaugen) weist auf eine blutstillende Wirkung hin.

Der Lebensraum des Großen Wiesenknopfes ist das extensiv, also schonend genutzte Grünland, welches in den letzten 50 Jahren massiv zurückgegangen ist. Dabei zählen vor allem die Feucht- und Nasswiesen zu den artenreichsten Lebensräumen unserer Kulturlandschaft. Aufgrund der maschi-

nell schwierig durchzuführenden Bewirtschaftung wurde vielerorts diese Wiesen trockengelegt, intensiv beweidet, zu Äckern umgebrochen oder aber die Bewirtschaftung gänzlich aufgegeben.

### Steckbrief

**Name:** Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*)

**Erscheinung:** ausdauernde krautige Pflanze mit Wuchshöhen bis zu 120 cm

**Laubblätter:** gestielt und unpaarig gefiedert; Blattoberseite dunkelgrün, Unterseite blaugrün; Nebenblätter am Stängel groß, krautig und spitz gesägt

**Blüte:** Blütezeit und Fruchtzeit zwischen Juli und November; aufrechte, kopfige, bis 6 cm lange und 1 cm dicke Blütenstände mit 20 bis 40 rot-, purpur- bis rosafarbene Blüten, die von der Spitze zur Basis hin aufblühen

**Ausgerufen durch:** Loki Schmidt Stiftung

## Der Fischotter

**Wildtier des Jahres** – Der Fischotter ist ein dämmerungs- und nachtaktiver Einzelgänger. Für die Tagesruhe hat er entlang seiner kilometerlangen Uferreviere mehrere versteckte Schlafplätze, wo auch die Jungenaufzucht erfolgt. An seine Lebensweise im Wasser und an Land ist er hervorragend angepasst – er jagt Fische, taucht nach Amphibien und ist auch an Land in der dichten Ufervegetation ein geschickter Jäger. Wie alle Marderartigen ist er bei seiner Nahrung nicht wählerisch: Ganz oben auf dem Speiseplan stehen Fische aller Art, aber er frisst eigentlich alles Tierische was er saisonal kriegen kann - auch Wasservögel und kleine Säugetiere. Ein extrem dichtes Fell schützt den Fischotter gegen Nässe und Kälte. Im Gegensatz zu anderen Meeres-säugetern hat der Fischotter keine Fettschicht, die ihn isoliert. Bis zu 70.000 Haare befinden sich auf einem Quadratzentimeter Haut – ein Rekord unter heimischen Wildtieren. Dieses einmalige Fell wäre ihm fast zum Verhängnis geworden: Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Fischottern nachgestellt, um ihre kostbaren Pelze zu verarbeiten. Zudem wurden Otter als Schädlinge an Fischteichen stark bejagt und viele Fischotter ertran-

ken in Fischreusen. Heute hat der Fischotter bei uns keine natürlichen Feinde und meist ist es der Straßenverkehr, der ihm zum Verhängnis wird. Vor allem aber fehlt es an geeigneten Lebensräumen, denn er braucht stehende und fließende Gewässer mit natürlich bewachsenen und schilfreichen Uferzonen, die ihm Unterschlupf und Nahrung bieten.

### Steckbrief

**Name:** Fischotter (*Lutra lutra*)  
**Aussehen:** kräftig, gedrungener Körperbau; dunkelbraune Oberseite; flacher, breiter Kopf; kräftiger Schwanz (ca. 1/3 der Gesamtkörperlänge); alle 4 Pfoten mit Schwimmhäuten; stark ausgeprägte Vibrissen (Tasthaare)  
**Gewicht:** bis 12 kg  
**Alter:** bis 16 Jahre  
**Paarungszeit:** Februar / März  
**Nahrung:** Fische, Krebse, Schnecken und Insekten  
**Nachwuchs:** meist 1 bis 3 Junge; werden 3 Monate gesäugt; bleiben 1 Jahr im Aktionsraum der Mutter; sind mit 2 Jahren geschlechtsreif

**Ausgerufen durch:**  
 Deutsche Wildtier Stiftung

### Fischotter



Foto: Naturfoto Hofmann

### Mai-Langhornbiene



Foto: Felix Fornoff

## Die Mai-Langhornbiene

**Wildbiene des Jahres** – Die Mai-Langhornbiene oder Früh-Langhornbiene ist mit 13 bis 16 mm etwas größer als die Honigbiene. Namensgebend sind die ungewöhnlich langen Fühler der Männchen sowie die Tatsache, dass sie etwa einen Monat früher als die nahe verwandte Juni-Langhornbiene fliegt und zwar in einer Generation von Anfang Mai bis Mitte Juni. Die Männchen schlüpfen ca. 3 Wochen früher als die Weibchen und bieten eine interessante Flugshow, denn Sie patrouillieren im rasanten Flug an den Nahrungspflanzen und warten auf die Weibchen, die auf Pollen von Schmetterlingsblütlern spezialisiert sind. Haupt-Pollenquelle ist dabei Zaun-Wicke, die an blütenreichen Wegrändern, Waldsäumen und Wiesen vorkommt. Diese Pflanze ist zwar nicht gefährdet, doch musste vielfältiges Grünland hierzulande seit vielen Jahrzehnten einer stetig intensivierten Landwirtschaft weichen, weshalb auch die Langhornbienen in einigen Bundesländern in der jeweiligen roten Liste geführt werden – so z.B. in NRW, wo sie als „gefährdet“ eingestuft ist. Die Mai-Langhornbienen nisten in selbst gegrabenen Hohlräumen in der Erde, meist an schütter bewachsenen ebenen Flächen oder an Böschungen. Die Weibchen

häufen im hinteren Teil der Brutkammern den Pollenvorrat einfach an und formen ihn nicht, wie bei anderen Wildbienen üblich, zu einer Kugel. Nach Fertigstellung der Nester stirbt das Weibchen etwa Mitte Juni. Ein natürlicher Feind ist die Langkopf-Wespenbiene, die ein Ei in die mit Pollenvorrat versorgten Brutkammern der Langhornbiene legt; deren geschlüpfte Larve tötet das Ei oder die junge Larve der Wirtsbiene und ernährt sich von deren Pollenvorrat. Wegen dieser Lebensweise werden die Wespenbienen auch als Kuckucksbienen bezeichnet.

### Steckbrief

**Name:** Mai-Langhornbiene (*Eucera nigrescens*)  
**Größe:** 13 bis 16 mm  
**Flugzeit:** Ende April bis Mitte Juni  
**Aussehen:** Männchen rotbraun behaart, ungewöhnlich lange Fühler, meist mit gelbem Kopfschild; Weibchen braun behaart, breiterer Hinterleib mit hellen Haarbinden und weißer Schienenbürste an den Hinterbeinen (dient dem Pollensammeln)

**Gewählt vom:** Kuratorium „Wildbiene des Jahres“

Hartholz-Auenwälder



Foto: Gerhard Naendrup / SDW

## Die Hartholz-Auenwälder

**Pflanzengesellschaft des Jahres**

- Hartholz-Auenwälder waren ursprünglich an allen Flüssen und Strömen v.a. im Mittel- und Unterlauf sowie auf verlandeten Altarmen großflächig verbreitet. An den Oberläufen sind sie eher selten zu finden, hier herrschen v.a. Roterlen-Eschen-Uferwälder vor. Auwälder sind Waldgesellschaften, die von Überschwemmungen und hohen Grundwasserspiegeln stark beeinflusst sind – im Gegensatz zu den permanent nassen und sumpfigen Bruchwäldern. Gegenüber der Weichholzaue mit ihren Weiden- und Pappelarten weist der Lebensraum der Hartholzaue eine geringere Strömungsgeschwindigkeit sowie eine kürzere Überschwemmungsdauer und Wassertiefe auf, so dass sich Gehölze etablieren können, die tolerant gegenüber Wechselfeuchte sind. Die wichtigsten Baumarten sind Stieleiche, Feld-Ulme, Flatter-Ulme, Gemeine Esche und Berg-Ahorn – also hartes und schweres Holz, daher auch der Name. Bestandsprägend ist häufig die Stieleiche, die sich v.a. durch ihre Beständigkeit gegenüber Hochwasser auszeichnet und die nach dem flächenhaften Ausfall der Ulme durch das Ulmensterben Anfang des 20. Jahrhunderts deren Lebensraum vielfach eingenommen hat. Die Rotbuche hingegen reagiert empfindlich

auf Staunässe und schwankenden Grundwasserspiegel, weshalb sie nur auf den höchst gelegenen Teilen der Hartholzaue vorkommen kann.

Hartholzaunen sind wegen der häufigen natürlichen Störungen reich an großvolumigem Totholz. Die verschiedenen Entwicklungsphasen des Waldes treten häufig kleinräumig nebeneinander auf und bieten so eine große Vielfalt an Lebensräumen. Charakteristisch sind zudem Lianen wie Waldrebe, Hopfen und Weinrebe sowie eine ausgeprägte 2. Baum- und Strauchschicht, denn Eichen und Ulmen haben eine lichtere Krone als Rotbuchen, was die Entwicklung eines dichten Unterwuchses fördert.

Durch Siedlungstätigkeiten, Flussbegradigung, Entwässerung, Umwandlung in Äcker und Wiesen sind viele Auenwälder heute nur noch als Fragmente erhalten und die notwendige Überflutungsdynamik ist nicht mehr gegeben. Die Hartholzaunen gehören daher zu den am stärksten gefährdetsten Biotopen Mitteleuropas. In Deutschland sind sie „gesetzlich geschützte Biotope“, die auch ohne weitere Anordnungen einem besonderen Schutz unterliegen.

**Ausgerufen durch:** Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft e.V.

## Der Grünling

**Pilz des Jahres** – Der Grünling wächst in sandigen Kiefernwäldern und galt früher als leckerer Speisepilz, der auch auf Märkten zum Kauf angeboten wurde. Das änderte sich abrupt, als es im Jahr 2001 zu mehr als einem Dutzend schwerer Vergiftungen kam. In allen Fällen ging der wiederholte und üppige Verzehr des Grünlings voraus, für einige Patienten endete das tödlich. Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie rät daher, sich beim Speisewert und bei Fragen der Giftigkeit nicht auf alte Pilzbücher zu verlassen!

Der Grünling ist ein Lamellenpilz, dessen Fruchtkörper von August bis November in sandigen, oft flechtenreichen Kiefernwäldern erscheinen, wobei auf der feucht schmierigen Oberfläche gerne Nadeln und Sandkörner kleben bleiben. Die Art lebt mit Bäumen in Symbiose und braucht wie viele Mykorrhizapilze nährstoffarme Biotope, die zunehmend durch starke Stickstoff- und Phosphor-überdüngung aus Landwirtschaft, Verkehr und Industrie gefährdet sind. Der Grünling zählt laut Bundesartenschutzverordnung zu den besonders geschützten Arten. Demnach ist es in Deutschland verboten, den Pilz der Natur zu entnehmen, ihn oder seine Standorte zu beschädigen oder zu zerstören.

Grünling



Foto: Rainer Wald / DGfM

**Steckbrief**

**Name:** Grünling (Tricholoma equestre)  
**Fruchtkörper:** August - November; gelbgrün bis braungrüner, glatter, gewölbter, mit feinen, anliegenden Schüppchen bedeckter, bis zu zwölf Zentimeter breiter Hut; schwefel- bis zitronengelbe Lamellen auf der Hutunterseite; zylindrischer, bis zu zehn Zentimeter langer Stiel (meist heller als der Hut); weißliches, festes Fleisch riecht und schmeckt stark mehlig-gurkig.

**Ausgerufen durch:** Deutsche Gesellschaft für Mykologie (DGfM)

## Impressum:

Herausgeber:  
**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Landesverband NRW e. V.**  
 Ripshorster Straße 306  
 46117 Oberhausen  
 Tel.: 02 08-8 83 18 81  
 www.sdw-nrw.de  
 Text: Gerhard Naendrup

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW

**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Bundesverband e. V.**  
 Dechenstr. 8  
 53115 Bonn  
 Tel.: 0228-94 59 83-0  
 www.sdw.de

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

**Kooperationspartner:**  
 www.lernort-natur.de  
 www.ljv-nrw.de  
 www.metropoleruhr.de  
 www.waldbauernverband.de

Druck: Lensing Druck, Ahaus